

6 Elizabeth Peyton

Danbury, Connecticut 1965 – lebt in New York und Paris

Ohne Titel. 2002

Farbstift auf Karton. 17,8 × 14 cm (7 × 5 ½ in.). Rückseitig mit Kugelschreiber in Blau datiert, gewidmet und signiert: February 2002 [...] Elizabeth. Dort auch mit Bleistift mit der Werknummer beschriftet: EP 704d [3258] Gerahmt.

Provenienz

Privatsammlung, Berlin (Geschenk der Künstlerin)

EUR 15.000–20.000

USD 17,600–23,500

Die amerikanische Malerin Elizabeth Peyton wurde in den 1990er-Jahren mit Porträts berühmter Persönlichkeiten bekannt: David Bowie, Kurt Cobain, Prinzessin Diana oder Napoleon. Doch während Andy Warhol die Porträts der größten Stars seiner Zeit als Kommentar auf Celebrity-Kultur und Massenmedien nutzte, sind sie für Peyton nur Vehikel für die Erforschung ihres eigenen Innenlebens und der menschlichen Natur. Ob berühmt oder nicht, sie malt Menschen, die sie faszinieren und die sie in ihrem Tun bewundert: „I’m very inspired by people who are artists and musicians, people who touch me, people who help me feel my feelings. [...] I do love the people that I paint. I admire them and much of the subject is about love, and about feeling.“

Als Peytons künstlerische Karriere begann, war die Malerei totgesagt, das Porträt erst recht. Dem zum Trotz erregten Peytons kleine, sensible Arbeiten die Aufmerksamkeit von Galeristen wie Gavin Brown, der 1993 ihre erste Ausstellung in einem Zimmer des berühmten Chelsea Hotel ausrichtete. Nicht viele Menschen sahen sie, aber offenbar die richtigen, unter ihnen die Kunstkritikerin der „New York Times“, Roberta Smith. Sie war von der jungen Künstlerin fasziniert, die sich ihren Subjekten mit einer radikalen Emotionalität näherte. In direktem Widerspruch zum „male gaze“, der die Kunstgeschichte und das Verständnis von weiblicher Schönheit über Jahrhunderte prägte, legt Peyton einen „female gaze“ auf ihre überwiegend männlichen Modelle. Unter ihrer Hand wirken sie schön und lässig, aber auch verletzlich.

Ganz zart ist unsere kleine Zeichnung von 2002, die einen unbekannten Freund der Künstlerin zeigt. Nur das Gesicht des Mannes ist detailliert gezeichnet, Körper und Raum sind skizzenhaft angedeutet. Er trägt einen Stehkragen, wie in einem Gewand aus dem 19. Jahrhundert, und scheint an einer Staffelei oder einem Stehpult zu arbeiten. Seine schönen Gesichtszüge sind fein geschnitten, mit geschwungenen Lippen und klaren blauen Augen. Sein Haar fällt ihm in sanften Wellen über die Ohren.

Wer genau der Freund in unserer Zeichnung ist, wissen wir nicht. Die Komposition erinnert an Porträts berühmter Schriftsteller und Komponisten aus dem 19. Jahrhundert. Peyton hat immer wieder Künstler und Schriftsteller aus dieser Zeit, wie Honoré de Balzac oder Oscar Wilde, als Inspiration für ihre Werke genannt. Dass sie sich in der Tradition großer Porträtmaler dieser Zeit, wie John Singer Sargent und Eugène Delacroix, begreift, ist sowieso unverkennbar. Mit feinen Strichen und reduzierter Bildkomposition zeigt Peyton eindrücklich, dass sie den Geist der Romantik meisterhaft ins 21. Jahrhundert zu transportieren vermag.

FvW



Abbildung in Originalgröße